

Verbundkatalog Kalliope

Artikel in: Wir Brückenbauer.

Thomas Mann - gesehen von seiner Tochter Erika. Nach einer Sendung des Radio-Studios Basel.

Mann, Erika

1971-10-01

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Thomas Mann – gesehen von seiner Tochter Erika

Nach einer Sendung des Radio-Studios Basel. Von Roswitha Schmalenbach

«Sehr liebe Frau Schmalenbach,

ist ja prächtig. — dies um so mehr, als ich, kleinstmütig-selbstkritisch, wie Gott mich geschaffen hat, doch natürlich schon wieder für möglich halten musste, alles sei weggeworfen worden...

Nur eins: glauben Sie wirklich, irgendwer — geschweige denn zahlreiche Menschen — würde — oder würden — dermassen lang zuhören? Mir soll's ja recht sein, fragen Sie mich nur, ob es nicht weiser wäre, das monströse Ganze auf zwei Sendungen zu verteilen...

Nicht einer: mehrere so «kleinstmütig-selbstkritisches» Notschreie kamen von Kilchberg am Zürichsee zu mir ins Radio-Studio Basel, nachdem Frau Erika Mann und ich zunächst in zwei Sitzungen einen ungefähren Plan für unsere Sendung «Mein Vater Thomas Mann» entworfen, diesen Plan unter dem harten Druck der verfügbaren Sendezeit zusammengestrichen und schliesslich, in nochmals zwei Sitzungen, die Sendung auf Band aufgenommen hatten. Und im Studio musste dann noch die Schere in lebendigste Erzählkunst eingreifen, bevor die Sendung in der Monsterezeit von zwei Stunden ausgestrahlt werden konnte. Jedoch: man hat uns zugehört! Oder besser: man hat ihr zugehört! Tatsächlich, das bewiesen die zahlreichen Hörerbriefe, hielt das Publikum die zwei Stunden durch, und später noch einmal, als der Bayerische Rundfunk die Aufnahme übernahm, und ein drittes Mal, als das Studio Basel die Sendung wiederholte — das aber hat Erika Mann nicht mehr erlebt.

Von Anfang an hatten wir beschlossen, alles wegzulassen, was in Büchern nachzulesen ist, und uns zu beschränken auf die persönliche Erinnerung der Tochter an den Vater. Trotzdem wäre das «monströse Ganze» lang genug, um dem «Wir Brückenhauer» wohl für einen Monat Stoff zu liefern! Zur Verfügung steht — eine Seite! Was also ist zu tun? Noch einmal muss ich kürzen — streichen — weglassen. Was übrig bleibt, sind ein paar Stichwörter.

Erste Erinnerung

«Ich erinnere mich an meinen Vater sehr genau, zu einem Zeitpunkt, wo ich kaum zwei Jahre alt war. Er bemühte sich damals, mich nicht nur sprechen zu lehren, sondern mich auch unterscheiden zu lehren. Er trug mich auf dem Arm herum und führte mich charakteristischerweise an einer Reihe von Büchern vorbei und sagte zu mir immer wieder: «Das ist das grüne Buch — und das ist das blaue Buch». Und dann musste ich wiederholen: «Grünes Buch — blaues Buch». — Bis zu ihrem Tod fragte sich Frau Erika, ob dies nun das grüne oder das blaue Buch sei.

Frau Katja Mann

«Meine Mutter nannte meinen Vater, der sanft von Natur war — sie nannte ihn 'Reh'. Und sie nannte ihn auch: «Ein Reh-artiges Gebilde von grosser Sanft». Sie sprachen beide sehr komisch, und es hat sie zweifellos auch zusammengeführt, dass sie beide diese Art von Sprechweise irgendwie von Natur hatten. Sie waren einander ähnlich in dieser Sorte von Humor und in dieser Art — man würde heute sagen: hochgestochenen Art zu sprechen. Also kurzum: sie nannte ihn so. Nun hat er versucht, ihr eine Freude zu machen, und schenkte ihr ein kleines Bronze-Relief, und schrieb dazu: «Unfähig, eine

Überraschung zu ersinnen, bringt das Reh sich selbst zum Opfer dar!»

Das Arbeitszimmer

Die Kinder Mann sahen ihren Vater nur bei den Mahlzeiten, manchmal beim Spazierengehen, «und ausserdem, und das war besonders feierlich, wenn er uns vorlas. Sein Arbeitszimmer, das war für uns tabu, in sein Ar-

beitszimmer wurde mit mir nicht mehr fertig und hat sich infolge dessen an meinen Vater gewendet. Und plötzlich, zu meinen Entsetzen und auch gewissermassen Entsetzen, da ich wusste, hier kann es sich nicht um Vorlesen handeln, wurde ich in sein Arbeitszimmer gerufen. Von ihm, Persönlich. Und da sprach er zu mir ungefähr wie folgt: «Eri», sagte er, «du bist ja jetzt schon sieben. Du bist ja kein kleines Kind mehr. Und du weisst ja im Grunde, was du tust. Jetzt lägst du die ganze Zeit 'Schau! Stell dir bitte einmal vor, was passieren würde, wenn wir alle immerzu lügen. Wir könnten uns ja gegenseitig gar nichts mehr glauben! Wir würden uns gegenseitig überhaupt nicht mehr zuhören, weil es ja viel zu langweilig wäre! Ich bin überzeugt davon, dass du das einsehest, und dass du dieses blödsinnige Lügen jetzt lässt. Ich sagte gar nichts, sondern ging, da er nicht fortfuhr zu sprechen, hinaus. Und dachte mir zunächst: Ach was der da redet! Lügen ist eine sehr gute Sache, und ich mache das auch so weiter. Ich habe es aber nicht weiterge-

dran, das ist alles! Also: die Suppe wurde gesalzen, und nunmehr war sie essbar. Und seitdem, bis an sein Ende, wenn irgendeine schwierige Situation sich auftrat, dann sagte mein Vater: «Die Eri soll kommen und die Suppe salzen!»

Und noch eine Episode: «Dies spielt während des Ersten Weltkriegs, wo wir nichts zu essen hatten und wo zwischen uns vier Kindern jede Winzigkeit, die es gab, genau und mathematisch geteilt wurde. Also es wurden quasi die Erbsen gezählt! Nun — eines schönen Tages war eine Feige übriggeblieben und es war ganz klar, dass diese Feige zwischen uns vier Kindern geteilt werden musste. Meine Mutter war der Ansicht, und wir vier waren der Ansicht, was tat mein Vater? Er gab mir allein die Feige und sagte: Da, Eri, iss! Ich natürlich fing sofort an zu fressen, die drei Geschwister stauten entsetzt, und mein Vater sagte sententiös, mit Betonung: «Man soll die Kinder früh an Ungerechtigkeit gewöhnen.» Nach vielen und langwierigen Beratungen über diesen, wie Frau Erika es ausdrückte, «abenteuervollen Satz» kamen die Kinder zu dem Schluss, dass es tatsächlich nötig sei, sich an die nicht wegzudrückende Ungerechtigkeit in der Welt früh zu gewöhnen.

Der Zauberer

«Ich muss da vorausschicken, dass mein Bruder Klaus in seinen beiden Biographien, also im «Kind dieser Zeit» und in «Der Wendepunkt» — dass ihn sein Gedächtnis da getrogen hat. Zwar arbeitete mein Vater zu jenem Zeitpunkt im «Zauberberg», so dass es denkbar wäre, dass wir ihn deshalb «Zauberer» nannten. Aber es war nicht deshalb. Es war so: Wir waren halbwüchsige Kinder, die an sich natürlich nicht in erwachsene Gesellschaft gehen durften, aber Klaus und ich waren trotz unserer Halbwüchsigkeit eingeladen an ein Faschingsfest. Und ich hatte beschlossen: unser Vater muss mitgehen! Nun ging er ja nie auf solche Feste, so gern er Festlichkeiten hatte. Maskenfeste waren nie eigentlich seine Sache, und er hat bis zum Schluss gesagt, er kann ja gar nicht mitkommen; denn er hat kein Kostüm. Und ich habe gesagt: Du, ich verkleide dich schon. Und ich hatte irgendeine Sorte von Cape oder etwas, was ich ihm umgehängt habe, es sah ein bisschen aus wie ein Domino, und habe ihm eine Art von Turban aus Handtüchern gezimmert, und habe gesagt: So, das ist es, du gehst als Zauberer. Und er ging als Zauberer, und von Stund an nannte ich ihn so. Das ging so weit, dass er in seinen Briefen 'Z' unterschrieb. Es war ganz offiziell, er war der Zauberer.»



Erika Mann

Dreimal Kriegsausbruch

Den Ausbruch des Ersten Weltkriegs erlebte die Familie Thomas Mann in ihrem geliebten Ferienhaus in Bad Tölz in Oberbayern. «Damals hatten wir Kinder mit ein paar Cousinen, die in der Gegend wohnten, eine grosse Theateraufführung vorbereitet. Die Büchse der Pandora. Am Tage des Kriegsausbruchs sollte es aufgeführt werden. Unser Kindertrübsinn — das hatten wir damals noch, mit Kriegsausbruch wurden wir sofort des Kindertrübsinns beraubt, was für uns das Schönste am Kriegsausbruch war — das Kindertrübsinn kam mit gleichgültiger, beziehungsweise höhnischer

Die Serie «Musik für einen Gast» (Rückblick auf Radiosendungen mit prominenten Zeitgenossen) von Roswitha Schmalenbach wird in der nächsten Nummer von «Wir Brückenhauer» fortgesetzt; sie erscheint im Friedrich Reinhardt Verlag, Basel, als Buch.

Miene und sagte: Zieht euch nur wieder aus, ihr könnt heute nicht Theater spielen, der Krieg ist ausgebrochen. Wir zogen uns nicht aus, sondern rannten durch den ganzen grossen Garten auf die Veranda, wo unsere Eltern beim Tee sass, und sagten: «Was soll das heissen: der Krieg ist ausgebrochen, wir können nicht Theater spielen?» Es wurde uns keine eigentliche Antwort gegeben, sondern mein Vater stand — sehr sinnend und ungewisser ernst stand er da, schaute in die Luft, schaute hinüber auf die verschneiten Gipfel des Karwendelgebirges und sagte: «Nun wird wohl auch gleich ein feuriges Schwert am Himmel erscheinen. Und nach dieser rätselhaften und unheimlichen Äusserung wussten wir, dass wir definitiv an diesem Tag nicht Theater spielen würden».

1939 wurde der Internationale Pen-Club-Kongress in Stockholm abgehalten. Trotz der Warnung von Frau Erika, der Krieg werde ausbrechen, wurde beschlossen, hinzufahren. «Und natürlich brach der Krieg aus. Und zwar brach er aus, wie man sich vielleicht noch erinnert, um zwölf Uhr mittags. Nun war das die Zeit, wo Thomas Mann an seiner «Musik», an seinem dichterischen Werk arbeitete. Meine Mutter und ich berieten uns: Sollen wir ihm sagen, der Krieg ist ausgebrochen? Nach einigem Hin und Her beschlossen wir: Nein! Das hat um Eins auch noch Zeit. Er soll ruhig seinen Abschnitt heute noch fertig machen.»

Und der dritte Kriegsausbruch? «Damals wohnten wir in dem hübschen Haus in Pacific Palisades, das er sich gebaut hatte. Er bezog es am Vorabend des Eintritts von Amerika in den Krieg. Es war alles immer so dramatisch bei ihm! Ich weiss nicht, bei anderen Leuten ist das anders, aber bei ihm war das immer so: es weiterleuchtete um sein Haupt.»

Auch um das meine wird es weiterleuchten, wenn ich mich weiter in die so plastischen, so vielseitigen, so humorvollen Erzählungen von Frau Erika Mann verliere. Stichwörter habe ich angeklüngelt — bei Stichwörtern muss ich es bewenden lassen. Mit einem Stichwort aber möchte ich dieses Fragment abschliessen, das meiner Partnerin, der Tochter des «Zauberers», so über alles wichtig war — es ist das Stichwort:

Höhere Heiterkeit

«Wenn man allzu sehr den Philosophen, den Denker, den gelehrten Schreiber in Thomas Mann gesehen hat, so war das jedenfalls gegen seine Intentionen. Und man wird ausserdem zugeben müssen, dass es kein Buch von ihm gibt, in dem nicht sehr Komisches, ausserordentlich Humoristisches vorkommt. Nicht etwa nur Ironisches — er war nicht hauptsächlich ein Ironiker, er war in seinen guten Augenblicken weitgehend auch ein Humorist. Und die «Höhere Heiterkeit» — an der war ihm sehr viel — es war ihm daran beinahe alles gelegen.»

beitszimmer hatten wir nicht einzudringen, es sei denn, wenn er uns rief. Und gerufen hat er uns nur, wenn er uns vorlesen wollte. Das war eine besondere Festlichkeit, die aber gar nicht selten sich zutrug.»

Der Liebling Erika

«Er hatte uns alle furchtbar gern. Die gewisse Vorliebe, die er für mich hatte, lag daran, dass ich ein so grosser 'Aif' war! Ich habe alle Leute nachgemacht. Und nichts hatte er lieber als Darbietungen. Ich konnte nach Hause kommen mit welcher Note auch immer: wenn ich die Lehrer nachgemacht habe, und offenbar gut nachgemacht habe, war er vollkommen versöhnt, und die Sache war erledigt. Dann hat ihn noch eine Eigenschaft gefreut, und das war eine — ich möchte sagen: trocken-praktische Qualität, die ich hatte, ich erinnere mich genau (das war während des Krieges). Ich kam von der Schule nach Haus, immer etwas zu spät zum Essen, weil die Schule bis eins dauerte, und da sass ich alle am Tisch, ganz verstört, weil das Hauptgericht, die gute Pilasuppe, offenbar vergittet war! Ich verzehrte die Suppe und sagte: Die, giftig? Da ist überhaupt kein Salz

Jana
die pflegende
Kosmetik-Linie für
die attraktive Frau

Jana pflegt Sie
schön

MIGROS KOSMETIK

